Eine Nacht im Leben von ...

Gestern lag ich abends in meinem Krankenhausbett, ich war dabei zu lesen und mich darauf zu besinnen, dass mir nichts passieren kann. Ich wurde immer nervöser, unruhiger und ich hatte Angst. Angst vor den Bildern in meinem Kopf. Ich legte das Buch zur Seite und schlug mir die Decke über den Kopf, meine Katze hielt ich fest umschlungen. Die Bilder drängten sich mir in einer unglaublichen Intensität auf und ich wusste, dass ich es alleine jetzt nicht mehr schaffe. Ich ging zum Schwesternzimmer, Lissy saß darin, und ich wusste, hier kann ich meine Angst lassen.

Ich erzählte Lissy von meiner Angst und den Bildern, die so intensiv in meinem Kopf spukten. Sie hörte mir aufmerksam zu. Für sie war Angst etwas Bekanntes und so erzählte sie mir Situationen, in denen sie auch große Angst gehabt hatte:

Ich ging vor zwei Jahren mit meinem Freund und dessen Bruder in der Innenstadt spazieren, als ich von hinten angegriffen und gewürgt wurde. Obwohl ich eine bzw. mehrere Kampfkünste erlerne, konnte ich mir leider nicht helfen und mein Freund und dessen Bruder standen da und lachten. Seitdem habe ich Ängste, dass mir so etwas wieder passieren könnte.

Über eine andere Geschichte kann sie inzwischen herzlich lachen:

Vor einem Monat sind ich und mein Freund um elf Uhr nachts durch einen Friedhof gegangen. Als wir herumliefen, ist etwas gruseliges passiert: Eine Katze hat uns beide erschreckt. Wir sind seitdem nie wieder auf einen Friedhof gegangen.

Nach diesen Geschichten konnte ich alle meine Angst bei Lissy lassen und ging beruhigt ins Bett. Im Dunkeln tauchten wieder Bilder auf, wieder waren sie intensiv und deutlich. Diesmal waren es aber keine Schreckensbilder, sondern Bilder von schönen Erinnerungen.

Ich dachte an gemeinsame einfache Erlebnisse mit meiner Familie.

An einem Nachmittag im Sommer fuhr ich mit meinen Eltern und Bekannten mit dem Fahrrad Verwandte besuchen. Wir aßen dort, unterhielten uns und spielten auf dem Spielplatz. Abends fuhren wir wieder nach Hause.

Aber auch Bilder von Festen und Feiertagen liefen vor meinem inneren Auge vorbei.

Ein besonderes Erlebnis war immer die "eigene Ernte" meines Weihnachtsbäumchens. Ich hatte die beste Luftqualität, freundliche Menschen um mich herum und ein bescheidenes Bäumchen, wie ich es mir zu Weihnachten vorstelle. Der Prunk ist mir einfach zu viel. Meinem kleinen Enkel (2 1/2 Jahre) habe ich ein weiches Moospolster gezeigt. Wir haben mit der Hand darüber gestrichen und es hat gestimmt.

Während dem Einschlafen verließen meine Gedanken die Mauern des Krankenhauses.

Ganz normal lief ich die Stadtmauern entlang und dachte mir, was war wohl vor 400 Jahren vor den Mauern Nürnbergs. Gab es dort nur Wälder oder vielleicht kleine Hütten, Weizenstände, Mühlen oder Kasernen?

Fakt ist: ich weiß es nicht und laufe einfach weiter die Mauer entlang.

Kund_innen der Fachmarie, Gostenhof